

Sehr geehrter Herr Botschafter,

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Absolventen und Absolventinnen, liebe Gäste.

Vielen Dank, dass wir heute hier wieder in den Nordischen Botschaften unseren Studienabschluss begehen können.

Ja, jetzt stehe ich hier und blicke auf sechs Jahre Studium zurück. Drei Jahre in Kiel, drei Jahre in Berlin. Eine Zeit harter Arbeit, in der mein Studium mein Hobby war und meine ganze Energie in es geflossen ist. Ich bin stolz, nicht Germanistik oder Anglistik studiert zu haben. Das kann ja jeder. Ich bin stolz, mich für dieses Fach entschieden zu haben. Obwohl diese Wahl meiner Mutter schlaflose Nächte beschert hat. Ich habe ein Interesse verfolgt, eine Verbindung zu Mythologie und Geschichte, die ich schon mein ganzes Leben lang gespürt habe, und nun sechs Jahre lang vertiefen und ausleben konnte.

Ich möchte deswegen auch mit einem Zitat aus den Sprüchen des Hohen aus den Götterliedern der Älteren Edda weitermachen. Vielleicht auch um irgendeine Beziehung zu meinem Forschungsgebiet in diese Rede einbauen zu können:

57.

Brandr af brandi brenn, unz brunninn er,
funi kveikisk af funa;
maðr af manni verðr at máli kuðr,
en til dælskr af dul.

S. 46, Nr. 57 „Die Sprüche des Hohen“: In: Arnulf Krause: *Die Götterlieder der Älteren Edda*

Brand entbrennt am Brand, bis er verbrannt ist,
Feuer entzündet sich am Feuer;

Mensch wird durch den Menschen der Sprache kundig,
aber zum Dummen aus Verslossenheit.

Ich finde hier wird u.a. auch das Wesen des Studiums beschrieben. Im Austausch unter den Studenten und mit den Dozenten und Professoren wurden wir „der

Sprache kundig“. Konnten wir nicht nur die linguistischen Fähigkeiten zum Sprechen einer oder mehrerer neuer Sprachen erlangen, sondern wurden auch durch die Begeisterungsfunken, -feuer und -brände der Lehrenden fähig, unsere eigene Sprache zu entwickeln. Unsere Gefühle und Interessen in Forschungsrichtungen und Denkmuster zu kanalisieren, zu artikulieren und auszuleben. Doch die Brände sind, anders als in der Strophe, nie ausgegangen. Sie wurden immer wieder von der unermüdlichen Begeisterung der Dozierenden neu entfacht. Wer das Studium erfolgreich beendet hat und persönlich gewachsen ist, der hat nicht in der letzten Reihe stumm und dumm dagesessen. Ich bin gewachsen. Jedenfalls mein Ego. Aber wie kann das auch anders sein, wenn einem schon nach einem halben Jahr Master zugetraut wird, Altnordisch zu unterrichten.

Trotz meines brennenden Interesses für die Vergangenheit, war mein Leben immer auf die Zukunft ausgerichtet. Ich habe die English-AG in der dritten Klasse besucht und musikalische Früherziehung absolviert. Es ging darum, welche Schule ich wähle, um später studieren zu können. Welche 2. Fremdsprache ich wähle: um später mit der Welt zu kommunizieren oder Geschichte zu studieren? Welche Kurse ich im Abi wähle, um später in eine bestimmte Richtung zu gehen. Welchen Studiengang ich wähle, um später einen „guten“ Job zu bekommen.

An dieser Stelle bin ich ausgestiegen, und meine Kommilitonen und Kommilitoninnen wahrscheinlich auch. Ich habe mich ein Jahr lang an ein Naturschutzgebiet zurückgezogen und überlegt, was ich gerne mit den nächsten 5 bis 6 Jahren anfangen möchte. Kann ich jedem empfehlen: Um vier Uhr morgens aufzustehen und mit Stativ und Fernrohr durchs Naturschutzgebiet zu stiefeln, um Vögel zu zählen, bringt einen überhaupt nicht weiter. Aber darum ging es auch nicht. Ich denke, ich habe mich mit dieser Studienwahl gegen die gesellschaftlichen Anforderungen an meine Zukunft gewendet. Skandinavistik mit einem Schwerpunkt auf Mediävistik studiert man, weil man die Einstellung hat: Mir doch egal! Ich studier', was ich will! Und das ist auch gut so. Nur dann rückte die Zukunft wieder in den Blick. Unter anderem mit der meist gestellten Frage: „Was kannst du denn damit machen?“ Die Frage konnte ich bis vor

einem Monat nicht beantworten. Meist war die Replik ein Achselzucken oder „Taxi fahr'n!“

Je näher der Studienabschluss rückte, desto größer wurde die dräuende Wolke über meinem Kopf und die Zukunft schob sich wieder mehr in den Fokus. Ich habe Praktika und Nebenjobs gemacht, um Verbindungen zu knüpfen, die mir später etwas bringen würden. Ich habe meinen Lebenslauf poliert und angereichert, um etwas vorzeigen zu können.

Aber jetzt möchte ich nicht mehr auf das Später konzentriert sein und die Einstellung möchte ich auch den heutigen Absolventen mitgeben. Denn in der Zukunft kommt man nie an. Wir sollten uns darüber klar sein, was wir jetzt tun möchten. Ich möchte jetzt all die Soft Skills nutzen, die ich bisher angesammelt habe. Das „harte“ Wissen über die zweite germanische Lautverschiebung und den Einfall Wilhelm des Eroberers 1066 in England, der das Ende der Wikingerzeit markiert, werde ich wahrscheinlich höchstens noch in einem Pub-Quiz oder zum Angeben anwenden können. Ich möchte mit diesen Soft Skills in der Gegenwart stehen und bin froh darüber, vor sechs Jahren: „Mir doch egal!“ gesagt zu haben. Und so eine lockere Haltung tut bestimmt auch den ganzen Stresssymptomen gut, die mein Körper die letzten 6 Jahr über aushalten musste.

Um jetzt auf das Institut und die menschlichen Fackeln der Begeisterung, die dort arbeiten, zu sprechen zu kommen: Ich bin sehr froh nach meinem Bachelor nach Berlin gekommen zu sein. Das Nordeuropa-Institut ist durch die Menschen, die dort arbeiten, ein ganz besonderes. Ich war sofort von der Offenheit und Wärme der Atmosphäre eingenommen. Es herrscht dort eine absolute Politik der offenen Türen. Die Bürotüren sind nicht dazu da, geschlossen zu werden, auch wenn sie es manchmal sind. Sondern sie bekräftigen auch in geschlossenem Zustand das Eintreten. Die Menschen dahinter begrüßen einen nicht nur freundlich, sondern geradezu euphorisch, als wäre man die Person, die sie in dem Moment am liebsten sehen würden. Das gibt Kraft und Selbstvertrauen im Studium und in der Zusammenarbeit. Und bestärkt einen, so eigenartige Hausarbeitsthemen, wie der

Raum und die Funktion des Bettes in der Gísla saga, umzusetzen. Das NI und seine Menschen haben gefördert, dass ich mich in die von mir angestrebten Richtungen entwickelt habe.

Mein Masterjahrgang hatte dazu noch das große Glück, dass mit Janke Klok eine Professorin ans NI kam, deren Forschungsgebiet die Arktis ist. Ein nicht unerheblicher Teil des heutigen und historischen Skandinaviens, an den ich bei meiner Studienwahl, gar nicht wirklich gedacht hatte. Auch wenn einer der Gründe dafür paradoxerweise der Schnee, das Eis und die Kälte waren.

Das NI hat uns dann 2015 ermöglicht, eine Expedition nach Spitzbergen zu unternehmen. Das war eine der beeindruckendsten Reisen, die ich bisher gemacht habe. Ich werde nie vergessen, wie wir dem bewaffneten russischen Guide durch eine verlassene Bergwerksiedlung gefolgt sind und hinter jeder Ecke Eisbären vermuteten oder wie morgens die Rentiere vor unserem Fenster grasten. Vielen Dank, dass uns diese Erfahrungen ermöglicht wurden und auch Danke dafür, dass aus dieser Expedition und den zugehörigen Seminaren eine studentische Publikation über die Arktis entstanden ist, in der wir selbst die Beiträger waren. Das ist, in egal welchem Studiengang, nicht selbstverständlich.

Ganz besonders möchte ich Prof. Lena Rohrbach erwähnen, für die ich 2 ½ Jahre als studentische Hilfskraft gearbeitet habe und die mir immer mit Rat und Tat zur Seite stand. Meinen Gruß und Dank nach Zürich und Basel. Außerdem darf in keiner Absolventenrede des NI Tomas Milosch fehlen. Tomas, du bist einer der Hauptgründe, warum das NI so freundlich, fröhlich und unterstützend für die Studenten und Mitarbeiter ist. Vielen Dank im Namen aller Absolventen und Absolventinnen! Auch ein Dank an Janke und Clemens für die heutige Moderation und für die offenen Türen, Ohren und Gedanken von allen anderen Mitarbeitern des NIs.

Lassen Sie mich jetzt mit einem weiteren Zitat aus den Sprüchen des Hohen schließen. Es hat ein wenig von seiner Aktualität verloren, aber es gibt uns noch einmal ein paar gute Ratschläge mit auf den Weg.

83.

Við eld skal öl drekka,
en á ísi skríða,
magran mar kaupa,
en mæki saurgan,
heima hest feita,
en hund á búi.

S. 46, Nr. 83 „Die Sprüche des Hohen“: In: Arnulf Krause: *Die Götterlieder der Älteren Edda*

Am Feuer soll man Bier trinken, auf dem Eis Schlittschuh laufen,
mager das Pferd kaufen, und das Schwert rostig,
daheim füttere man das Pferd, den Hund aber im Vorhof.

Vielen Dank!